

# Der Glaube beginnt dort, wo das Wissen aufhört

Autor(en): **Radkau, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **47 (1964)**

Heft 9

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-411253>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

4. Richten wir von Afrika weg unseren Blick nach Asien hinüber — da sehen wir dieselben für die Romkirche und für den Christenglauben überhaupt recht dunklen Hintergründe. Nicht nur, daß sich im Zuge der antikolonialen Grundwelle die großen außerchristlichen Religionen kräftigen und einer Renaissance entgegengehen, auch der im Osten so machtvolle Marxismus in Rußland und China duldet den Christenglauben nur noch in sehr abgeschwächten Ausmaßen und ganz bescheidenen Formen, fördert ihn auf keine Weise, im Gegenteil, wartet auf sein Absterben.

5. In diesen weltweiten Perspektiven und Horizonten werden Romkirche und Christenglaube bedrückt und eingeengt. Von einem siegreichen Vordringen in alle Welt hinaus kann gar keine Rede mehr sein. Nichts wird hier eindrücklicher widerlegt als der christliche Glaube, daß ein überirdisch-allmächtiger Gott seine Hand schützend über die Kirche halte, daß diese Gotteshand die Kirchenfeinde allüberall abwehre und daß dieser Gott die Kirche endlich zum endgültigen Sieg und Triumph über die Mächte der Finsternis und über die anderen Religionen und Weltanschauungen führe. Alle diese Eingriffe und Einschränkungen von außen her widerlegen handfest die christliche These von der absoluten Gültigkeit, von der absoluten Wahrheitsgeltung des Christenglaubens. Diese Ereignisse bestätigen vielmehr unsere eigene und schon immer vertretene Überzeugung, daß Christenglaube und Christenkirche nur sehr relativ gültige Schöpfungen des Menschen sind, hineingestellt in die Gefahren des geschichtlichen Geschehens und, wie alle anderen irdischen Mächte auch, preisgegeben den irdischen Gesetzen vom Werden und Aufblühen, aber auch vom Ermüden, Absinken und Sterben, wenn die Zeit zum Ermüden und Sterben gekommen ist.

Omikron

## Der Glaube beginnt dort, wo das Wissen aufhört

Diesen lapidaren Satz hört man bei naiven Laien wie bekannten Gelehrten, die den Glauben an das Imaginäre rechtfertigen wollen.

Untersuchen wir diese These von der angeblichen Gleichberechtigung bzw. Ergänzung dieser beiden Funktionen unseres bewußten Denkens wie unseres unbewußten Reagierens: Eine Kritik ist nämlich deshalb nötig, da politischer wie religiöser Glaube allzuoft das Wissen unterdrückten und daher Hekatomben von Blutopfern irgend einem unkontrollierbaren Ziel anbieten. Allzudeutlich war solcher Fehl Glaube in der Zeit der Hexenverbrennungen und Kreuzzüge oder kirchlicher Pakte mit Hitler wie jeder anderen verbrecherischen Obrigkeit — die aber nach dem Römerbrief des Paulus immer als «gottgegeben» gilt.

Offenbar ist also «wahrer» Glaube von infantilem Aberglauben und denkfauler Leichtfertigkeit kaum zu trennen: Meist gilt das von der Staatsmacht Geschützte, hinter dem (nach nazistischem Beispiel!) auch sofort die Universitäten stehen (!), als «echter» Glaube und das Glaubensgut der Minderheit als «Ketzerei, Abgötterei oder Heidentum der Untermenschen».

Woher kommt heute der Glaube, wenn wir von seiner ursprünglichen Herkunft aus früheren Jahrtausenden absehen wollen, wo die Angst vor den Naturmächten und der Vater, bei dem man Hilfe suchte, den Urgrund abgegeben haben mögen? — Heute beruht, wie jeder nachprüfen kann, Glaube entweder auf den in unmündiger Kindheit aufgenommenen Eindrücken oder auch auf der im Alter erlebten geschickten Reklame sachkundiger Verführer. Diese locken mit dem oft bewährten Appell an das Geltungsgefühl: «Wir haben den

richtigen Gott, das beste Vaterland, die höchste Moral; nur wir sind die edelste Rasse!» —

Diesem Dünkel erliegt das hoffärtige Ich seit Jahrtausenden immer wieder hemmungslos auch bei Christen — trotz aller Reden Jesu gegen das selbstgerechte Pharisäertum.

So besteht also Glaube an Mysterien aus sog. Jugendprägung oder Fremdsuggestion, die mehr hypnotisieren als überzeugen: Nicht Gott formt also unsere Gesinnung, sondern unser gewohntes Milieu!

Das Typische am metaphysischen Glauben ist also seine Lokalsuggestion. Wer unter Moslems groß wurde, wird und bleibt Mohammedaner, und wer unter Jesuanbetern lebt, ist Christ: Immer regiert die ortsübliche Umwelt.

Darf aber dies regional beschränkte mystische Erleben gewisser Kollektive *alle* derart binden, wie es die Weltherrschaftspläne aller Glaubensformen mythischer Art verlangen?

Andererseits aber *müssen* wir glauben, da wir nicht alles selber kontrollieren können: So glauben wir an Einstein, Planck und Kinsey, obwohl sie ähnlich Absurdes behaupten wie die irrationalen Glaubensarten. Es verlangt der Wissenschaftsglaube von uns, anzunehmen, daß Raum und Zeit voneinander abhängen, daß Lichtwelle und -strahl identisch sind und fast 50 Prozent aller Männer mal gleichgeschlechtlich handeln!

Aber all dies Ueberraschende glauben wir nur deshalb, weil diese Sätze von der überwiegenden Mehrheit aller Fachleute anerkannt werden. Dagegen bei den politisch-religiösen Glaubensartikeln prallen die Meinungen und sogar die Definitionen so frontal aufeinander, daß sich kein Mittelwert findet, auf den man sich einigen könnte.

Wo soll nun die «Grenze» zwischen Glauben und Wissen liegen? Sie verschiebt sich doch andauernd, indem das Wissen den Glauben aus allen Bereichen der Naturwissenschaft und sogar der Seelenlehre, der Rechtsprechung und vor allem moderner theologischer Bibelforschung vertreibt. Das religiöse Weltbild über die Entstehung von Erde und Menschheit und damit auch die Fiktion einer erlösungsbedürftigen Psyche ist ebenso widerlegt wie der politische «Glaube an Deutschland», seinen Rassenmythos und sein «Kanonen statt Butter!» —

Wie aber kann man den Glauben auf Kosten der Vernunft so verherrlichen, wenn man noch nicht mal weiß, wo er überhaupt beginnen darf?

Viele Professoren, wie z. B. auch H. Thielicke (Universität Hamburg) mir selber schrieb, halten Glauben und Wissen für einander «inkommensurabel», also nicht vergleichsfähig. Das stimmt insofern, als Glaube auf Unprüfbarem und Wissen auf Kontrollierbarem beruht. Außerdem verharret Glaube mit zahllosen Tabus in engem Gedankenghetto bzw. vagen Gefühlsreaktionen, während das Wissen universell ohne solche Selbstbeschränkungen systematisch arbeitet.

Sollte man nicht gerade da, wo man an die «Grenze» des Wissens gekommen zu sein glaubt, erst recht nachdenken, ob es überhaupt eine endgültige Hürde ist? — All dies versäumt das mehr vom Träumen als vom Wachen diktierte Gefühl.

Daher muß der Glaube sich immer wieder vom Wissen belehren lassen — von der Schöpfungssage bis zur modernen Seelenlehre! *Nie* aber hat umgekehrt der Glaube das Wissen berechtigen können! Lieber schränkt er es schon auf den Schulen ein, wie z. B. die Biologie mit ihrer der Mystik so fatalen Psychologie und Erbhygiene.

Andererseits aber gleichen sich die beiden Funktionen insofern, als die glaubensfrohe Seele ebenso täuschungsfähig ist wie unsere Sinnesorgane und das Denken, auf denen ja die Wissenschaft beruht. Traditioneller Glaube und aufbaufähiges Wissen sind also *nicht* so unbedingt «disparat», sondern können sich ergänzen, wenn man, wie oben erwähnt, durch Vergleich der Aussagen von Fachautoritäten auf deren Zuverlässigkeit schließt, statt das persönliche Zufallsmilieu zu überschätzen.

Das ist natürlich bequemer und genußreicher (!) als die schockierenden Erkenntnisse in der theoretischen Physik und den Sexualwissenschaften geistig zu verdauen.

Auch moralisch unterscheidet sich der blinde Glaube vom kritischen Wissen dadurch, daß jener nur an die Erlösung denkt, wie er sie sich *selber* vorstellt, während dieses das Beste für *alle* in nachprüfbarer Form verlangt. Deshalb ist es sittliche Pflicht, den systemlosen Gefühlsglauben an das Absurde zu trennen von dem abwägenden Glauben an das Mögliche, an das Wahrscheinliche.

Wie Hitler willfährige Gelehrte für seine Rassentheorie nötig hatte und sofort fand, so kommt auch religiöser Glaube nicht ohne wissenschaftliche Textkritik aus: Sonst brauchten ja die Theologen nicht zu studieren. Der akademische Gläubige muß nämlich *wissen*, ob die alten Schriften korrekt übersetzt, von den Jüngern Jesu richtig verstanden und wiedergegeben sind. Auch der Theologe muß *erforschen*, wie die verlorenen Bibeloriginale gelautet haben mögen, welche der verschiedenen Lesarten anerkannt werden soll, was Christus damit gemeint haben mag bzw. ob sie wirklich «von Gott inspiriert» sein könnten. Auch Bibelgläubige müssen *wissen*, ob jene uralten Zeilen von frommen Anhängern «wohlmeinend verändert» wurden oder gar fremdem Kulturgut sogenannter «Wanderlegenden» entstammen. Sie müssen weiterhin *überlegen*, ob die Zitate der Testamente wörtlich oder nur symbolisch aufzufassen sind, wobei man obendrein sich hüten muß, das bildlich Gemeinte allzu eigenmächtig zu deuten: Man darf das Göttliche nicht «anthropomorphisieren». Man muß außerdem *wissen*, ob Einzelstellen isoliert oder nur im Zusammenhange gelten, ob sie nur dem damaligen Zeitgeist entsprechen oder noch heute gelten sollen: Nur dann nämlich könnte man sie als «heilig» anerkennen!

Infolge solcher Studien lernten die Schriftgelehrten sehr wohl die zweifelhaften Urheberschaften der Bücher Mose, der Evangelien, der Paulinischen Briefe usw. kennen — aber sie reden nicht darüber: So setzten sie sich selber Grenzen, nicht um der Wahrheit zu dienen, sondern um sich selbst zu sichern!

Was soll man weiterhin bei biblischen Totalwidersprüchen glauben, wenn z. B. Gleichnisse von klugen und törichten Jungfrauen, vom klugen und getreuen Knecht, vom Wuchern mit den Pfunden oder die Mahnung «Seid klug und listig wie die Schlangen!» gerade das Gegenteil vom primitiven Glauben verlangen? — Oder denke man an die moralische Hauptfrage: «Darf man töten oder soll man nicht?» Die entsprechenden Texte lauten verschieden, und die Priester handeln darnach, je nachdem, ob gerade Frieden oder Krieg ist: So mordet der Ungläubige wie der Gläubige — nur dieser mit dem Namen Gottes im Munde vielleicht noch mit mehr Nachdruck als der eventuell instinktiv Gehemmte.

Außerdem stellen die nur an der *eigenen* Gruppe hängenden Gläubigen nur ihre *eigenen* Auslegungen als alleinige Totalwahrheit hin, wie ihre Verbote gegen alle nicht von der Regierung anerkannten Religionen beweisen.

Überall muß also der Theologe selber analytisch sondieren, was er aber bei anderen verbietet: Wissen und Logik sollen also nur den *eigenen* Glauben stützen — aber bei *fremden* Glaubensformen müssen Verstand und Kritik nur die Widersprüche betonen, die man bei sich selber tabuiert.

Solche theologischen Tabus (also unwissenschaftlichen Willkürgrenzen) sind z. B. folgende Ueberlegungsverbote:

Wenn die naturwissenschaftlichen Angaben der Bibel total falsch sind, soweit sie nachprüfbar sind, darf man doch nicht das Unkontrollierbare zur Absolutwahrheit stempeln und damit jeder Kritik entziehen! — Hierbei hilft sich der Theologe mit der Behauptung, daß die «Bibel kein naturwissenschaftliches Lehrbuch» wäre — aber woher weiß er das? Wenn die Bibel von Gott wäre, darf sie doch nicht lügen!

Tabu ist auch die überall nachprüfbare Tatsache, daß das ortsübliche Erziehungsmilieu die Religion und Moral des Nachwuchses bestimme. — statt des Allmächtigen.

Tabu ist die Erkenntnis, daß der Geist von unseren Gehirnzellen und ihrer Nahrung, also vom Materiellen, abhängt, statt umgekehrt Stoff zu produzieren, wie der Theologe nach dem Vorbild des Okkultischen behauptet.

So setzten die Mystisch-Gläubigen sich selber Grenzen, um ihre Vorurteile zu sichern, statt der Wahrheit zu dienen.

Solche Tabus und Grenzen bedeuten Kampf zwischen denen, die aus der Evidenz lernen und den unbelehrbaren politisch-religiös Gläubigen. Nur das Aussterben ganzer Generationen kann, wie die Geschichte der Christianisierung Europas wie die des III. Reiches bewies, solchen Glauben ändern.

Dabei glauben die Frommen, genau genommen, gar nicht direkt an Gott, sondern nur auf dem Umwege über das, was der Priester über ihn erzählt — genau wie die Nazisten weniger den Hitler unmittelbar kannten als vielmehr nur dem vertrauten, was die Propaganda mitzuteilen für gut hielt. Wenn dann der dadurch Angesprochene, dem jede Wunscherfüllung verheißen wurde, sich «innerlich gehoben» fühlte, nahm er auch das Absurde in Kauf, wie z. B. die instinktiven Sehnsüchte nach einem Fortleben nach dem Tode oder den Wunderwaffen für den Endsieg.

Da unsere technisch-wissenschaftliche Umwelt sich immer rapider ändert, sind solche geistigen Rückständigkeit eines unkorrigierbaren Glaubens immer riskanter. In der rationalen Welt sind Wahnideen ein Fremdkörper. Da aber die Seele glaubensdurstig ist, wollen wir den Glauben an Selbstfingertes durch den Glauben an das potentiell Nachprüfbare ersetzen.

Wir wollen uns lösen von der bisher überall praktizierten *Willkürschaukel* mit ihrem Wechselspiel zwischen blindem Vertrauen mit seinen Zufallsvorurteilen sowie eigenwilliger Selbstisolation und andererseits dem exakten, jederzeit besserungsfähigen Wissen.

Denn auch die Wissenschaft irrte oft, wie Explosionen, Fehldiagnosen, zweifelhafte Medikamente bzw. vorerst unbeachtete Nebenwirkungen des Fortschritts (verpestete Luft, verseuchte Flüsse) beweisen. Aber die empirische Wissenschaft gibt diese Fehler offen zur Debatte und besitzt in der Kongruenz der Sinneserfahrung ein für *alle* jederzeit gültiges Regulativ.

Glauben dagegen mystifiziert alles so, daß jeder in das so wieso undefinierbare sein *eigenes* Ich hineinprojizieren kann und ein aussichtsloser Kampf aller gegen alle tobt: Daher ist ein nicht von Sinneserfahrung und Intellekt kontrollierter Glaube zu jedem Wahn und jedem Verbrechen bereit, wie die Scheiterhaufen im Mittelalter beweisen, die jetzt in den NS-Gaskammern ihre Auferstehung feierten. Hans Radkau, Köln

## Si tacuisses!

Si tacuisses, philosophus mansisses! Wenn du geschwiegen hättest, so wärest du ein Philosoph geblieben! An diese immer beherzigenswerte Mahnung aus des Boëthius' «Troost der Philosophie» wurde ich kürzlich nachdrücklich wieder erinnert, und das kam so:

Um das legendäre Grab des Apostelfürsten Petrus in der Peterskirche in Rom ist es still, geradezu unheimlich still geworden, und es ist deutlich eine Stille der Betretenheit, der Verlegenheit. Es wäre doch so schön gewesen, wenn man dort unter dem berühmten Tabernakel von Bernini die Grabstätte des Petrus hätte nachweisen können! Man bedenke: Christus, der Gottessohn, delegiert seine göttliche und irdische Vollmacht an seinen Jünger Petrus; Petrus, als der erste Bi-